

## Das Todestor in der Nachbarschaft

Die bewegende Fotoausstellung in Sulzburg kann derzeit nicht geöffnet werden – ein Video im Internet gibt aber einen Einblick

Von Dorothee Philipp

SULZBURG. Wie leben die Menschen in unmittelbarer Nachbarschaft der Lager Auschwitz I bis III? Das zeigt eine Wanderausstellung der beiden Stuttgarter Bild- und Konzeptautoren Kai Loges und Andreas Langen, die unter dem Label „Die Arge Lola“ seit 1989 zusammenarbeiten. Die Stellwände mit den Fotografien stehen bereits in der ehemaligen Synagoge in Sulzburg. Bis auf Weiteres bleibt die Ausstellung jedoch geschlossen wegen des Coronavirus, wie Bürgermeister Dirk Blens am Montag mitteilte. Doch man kann per Video einen Eindruck gewinnen.

Ein etwa viertelstündiges Interview mit den Fotografen und eingelebte Bildbeispiele geben im Internet einen Blick auf das Thema frei – während die eigentlich geplante Ausstellung noch geschlossen bleibt. Wie kommt man auf ein solches Projekt in einem Kontext, in dem schon wirklich fast alles gesagt, gedacht, geschrieben und reflektiert ist, ohne dass sich die Monstrosität und der Schrecken dieser Vernichtungstätte fassen lassen?

Er habe sich schon seit Jahrzehnten mit dem Nationalsozialismus beschäftigt, sagt der Fotograf Andreas Langen im Gespräch mit der BZ. 2012 sei er das erste Mal in Auschwitz gewesen. Beim Gang über das Lagergelände sei ihm aufgefallen, dass an einer Stelle innen und außen vom Zaun baugleiche Gebäude stehen, wobei in dem Haus außerhalb Gardinen an den Fenstern und Blumen im Vorgarten zu sehen waren. Über der Tür stand in verros-



Die Fotografen Kai Loges und Andreas Langen fotografierten die Nachbarschaft von Auschwitz.

teter Frakturschrift das Wort „Kommandantur“. Dass hier, drei Meter vom Zaun jemand mit Blick auf das Lager wohnt, sei ihm erst allmählich aufgegangen, berichtet Langen. Und dann habe ihn die Frage, was das für ein Leben ist und welche Menschen da wohnen, nicht mehr losgelassen.

Zusammen mit Kai Loges war er dann auf vier weiteren Reisen zu verschiedenen Jahreszeiten an diesem Ort, wo mehr als 1,1 Millionen Menschen grausam ermordet wurden. Nachdem bei der ersten Reise der gebuchte Übersetzer kurzfristig abgesagt hatte, habe man sich entschlossen, trotzdem zu fahren, und vor Ort eine junge Übersetzerin gefunden, die dann alle weiteren, durch ein Stipendium unterstützten Exkursionen der beiden begleitete und wertvolle Kontakte zu den Menschen in der Nachbarschaft der einstigen Mordstätte herstellte. Es sind drei Orte, mit denen sich die Ausstellung näher beschäftigt: das Stammlager, das Vernichtungslager Birkenau und das Arbeitslager Monovice der IG-Farben.

Was sahen die Nachbarn damals von dem bösen Geschehen? Kaum etwas, denn ab 1941 räumten die Nazis das Gebiet großflächig auf 50 Quadratkilometern. Acht Dörfer wurden planiert, die Menschen umgesiedelt, man wollte keine Zeugen haben.

Jan Sikora aus Birkenau, Jahrgang 1937, war einer von ihnen.

Das Haus, das seine Eltern gebaut hatten, war gerade ein Jahr alt, dann wurde die siebenköpfige Familie von den deutschen Besitzern vertrieben. Etwa sieben Kilometer weiter kamen sie unter in einem Viehstall, in dem schon zwei weitere Familien lebten. Zwei Stunden hatten die Besitzer der Familie zum Zusammenpacken des Hausrats gegeben. Der kleine Junge, der nicht verstand, was da passierte, nahm die hölzerne Flöte mit, die ihm sein Vater geschnitzt hatte. Später brachte der Junge regelmäßig heimlich Lebensmittel zu den Baustellen, wo Zwangsarbeiter eingesetzt waren, obwohl die Familie selbst kaum zu essen hatte.

### Klare Art der Dokumentation lässt Luft zum Atmen

„Diese Umsiedlungen waren ein Riesenrama, sind aber in der allgemeinen Wahrnehmung blass geblieben, weil sie im Schatten der Geschehnisse im Vernichtungslager stehen“, sagt Langen. Zumeist seien die Gesprächspartner sehr aufgeschlossen gewesen für das Interesse, das ihren Lebensgeschichten galt. Beharrlich, geduldig und sensibel haben die Fotografen diese Geschichten aus den Menschen hervorgeholt, die Porträtfotos zeigen das auf ihre Weise. Mit ausführlichen Texten unterlegt, versetzen sie den Betrachter in eine unbekannte Welt, in der das Monströse der Vergangenheit auf beiläufige, da und dort bizarr anmutende Art mit dem Lebensalltag der Gegenwart verknüpft ist. Sikora fand Jahrzehnte nach der Vertreibung bei einem Besuch der

Frauenbaracken im ehemaligen Vernichtungslager Birkenau Dachziegel, die von dem abgetragenen Elternhaus stammten: Sein Vater hatte die selbstgebrannten Ziegel damals mit einem großen „S“ versehen. Umgehört hatten Nachbarn nach 1945 Material der ehemaligen Lagergebäude in ihren Häusern verbaut. So nähert man sich dem Thema ein Stück weit an, beginnt bei allen neuen Fragen, die nun auftauchen, zu verstehen, wie es sein kann, dass man von der Sonnenterrasse eines Häuschens über die Wiese mit dem Kinderspielhaus auf zwei hölzerne Viehwaggons blickt, die da in der Sonne stehen – Originalexponate des Museums auf der anderen Seite des Zauns. Oder im Hintergrund einer Frühlingsidylle im Garten mit frisch gewaschener Wäsche, die duftig an der Leine flattert, wie eine Selbstverständlichkeit das „ikonische Todestor“ von Auschwitz zu sehen ist, wie es Langen nennt. Die klare, unverschnörkelte, sachliche Art der Dokumentation in Bild und Text lässt dem Betrachter die nötige Luft zum Atmen. In einer geplanten Buchversion sollen später auch persönliche Eindrücke der Fotografen Raum finden, erklärt Langen.

**Ausstellung** „Nebenan – Die Nachbarschaften der Lager Auschwitz I-III“ von Kai Loges und Andreas Langen (Die Arge Lola) in der ehemaligen Synagoge ist derzeit nicht zugänglich. Es gibt ein Video von den Fotografen unter [www.dieargelola.de](http://www.dieargelola.de). Zur Ausstellung ist eine Broschüre mit ausführlichen Texten zu jedem Foto erschienen, die kostenlos am Ausstellungsort ausliegt.



Die Stadt Sulzburg lässt die Ausstellung erst einmal geschlossen.